

Im Camp der Ledernacken

Von Günter Saar

saar@saar-partner.de



Die Amerikaner haben nützliche Dinge erfunden: den Nationalstolz, die Beschichtung der Teflon-Pfanne, die Grenzwerte für Cholesterin und das Sponsoring von Präsidenten. Aber jetzt haben sie noch einen draufgelegt: Hochdekorierete ehemalige Marines trainieren Verkäufer in Werbe-Camps. Die Schulungen sind ausgebucht, und die Soldaten haben etwas Sinnvolles zu tun. Dazu müssen sie gar nicht umschulen. Als erstes lernen Teilnehmer die Primärtugenden: Wer eine Minute zu spät in den Tagungsraum kommt, wird vor die Tür gesetzt. „Gute Verkäufer kommen nie zu spät!“ Deshalb beginnt das Seminar morgens um 7 Uhr. Erste Lektion gelernt, „yes Sir!“. In den Boom-Jahren war es einfach zu verkaufen. Jetzt muss man professioneller auftreten. Deshalb: „Ehrlichkeit und Tapferkeit sind die Tugenden des Verkäufers!“ Da wird schon mal ein leiser Typ rausgepickt und vor der versammelten Teilnehmerschar rumgeschubst. „Draußen ist auch Krieg, und da wollen wir doch siegen, oder?“ Dazu gehört die Kleiderordnung. Wer sich zu leger angezogen hat, wird zum Umziehen aufs Zimmer geschickt. Diskussionen? „No, Sir!“ Wir müssen schließlich nicht nur gut sein, sondern auch gut aussehen. Ich überlege, einen der Ausbilder zu engagieren. Nein, nicht für mich. Mehr so als Familienhelfer für meine Mädels. Buchen würde ich den großen 5-Tages-Crashkurs, so viel wie bei uns zu tun ist. Meine Frau und ich haben nämlich keine Lust mehr, dauernd zu schreien „ihr müsst in 3 Minuten aus dem Haus!“ oder „Tee wird kalt, wo bleibt ihr?“. Wir würden uns einfach mal zurücklehnen und unseren Trainer machen lassen. Am ersten Tag die „Basislektion Pünktlichkeit“: Wecken mit Trillerpfeife um 6.30 Uhr, kalt duschen, und wer nicht Punkt 7 gekämmt unten ist, dessen Teller wird in den Schrank zurückgeräumt. In einem Exkurs üben Hannah und Leni still und gerade sitzen – während andere noch frühstücken. Mittags eine motivierende Kurzansprache vor den Hausaufgaben: „Leute! 100 Prozent Erfolg sind 90 Prozent Vorbereitung!“ Und dass man nur ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft wird, wenn man sich reinhängt, selbst in Sachkunde und Latein. Leben heißt nämlich kämpfen, notfalls mit dem Bleistift. Abends würde der erste Trainingstag enden mit dem Stubenappell im Reiche des bösen Chaos unserer Töchter. „Sachen immer in Ordnung halten!“, es könnte überlebensnotwendig sein. Was rumliegt in Säcke packen und raus in den Schlamm. Unnötiger Ballast, das Beste hat man eh im Kopf. Am nächsten Tag Leistungs-Besprechung nach einer 2 in Englisch und Cross-Lauf durch den Garten: ausruhen ist was für Schwächlinge, „nach dem Siege bindet den Helm fester!“. Bevor sie sich den Kopf rasieren müssen, um die Eitelkeit zu besiegen, und über glühende Kohlen laufen, um die oberflächlichen Ängste abzulegen, würde ich gnädig fragen: „Na, buchen wir das Verlängerungswochenende?“ Doch ehe der Vaterfrust mit dem Wunsch nach ein wenig mehr Ordnung völlig mit mir durchging, habe ich mir vorgestellt, wie meine Töchter immer höflich, pünktlich, leise, freundlich auftreten, ihre Gefühle im Griff, nix rumschmeißen und mich nie anschreien, mir andächtig zuhören und demütig nicken und all das machen, was ich für richtig halte. Welch grässliche Vorstellung. Habe das Camp abgesagt.